



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

Albanien

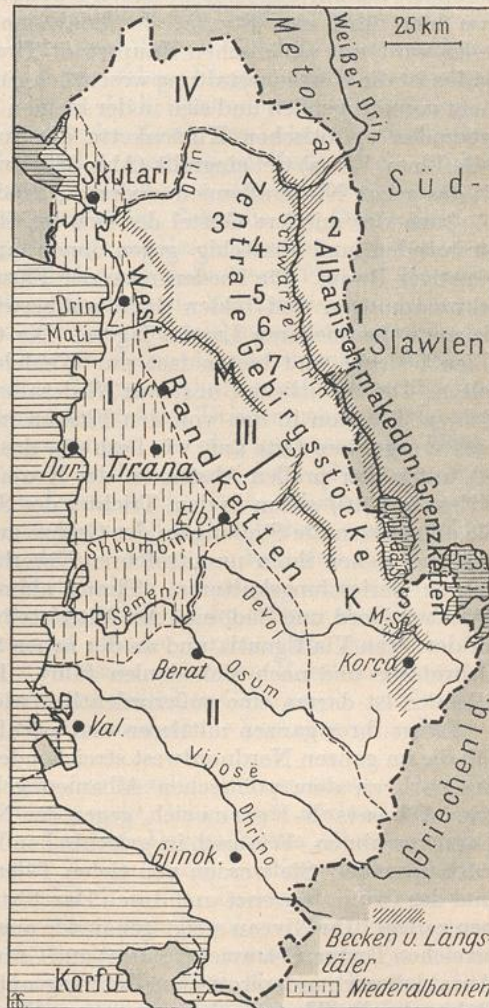
[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

ALBANIEN

VON OTTO MAULL

Thaloczy, L. v., Illyrisch-albanische Forschungen. I. 1. Geschichtliches, 2. Ethnographisches. II. 1. Volkswirtschaftliches. 2. Aus der Halbvergangenheit des Fürstentums. München und Leipzig 1916.
 Baron Nopcsa, Fr., Albanien. Bauten, Trachten, Geräte Nordalbanien. Berlin und Leipzig 1925.
 Patsch, C., Albanien (in: Heiderich-Sieger, Karl Andrees Geographie des Welthandels). Wien 1926.
 Louis, H., Albanien. Eine Landeskunde vornehmlich auf Grund eigener Reisen. Pencks Geographische Abhandlungen. II. Reihe. Heft 3. Stuttgart 1927. (Besonders auch weitere Literaturangaben.)
 Maull, O., Albanien (im Bd. »Südeuropa« der Kendeschen Encyclopädie der Erdkunde). Wien 1929.
 Karte von Albanien 1:200000, Sonderband der Zeitschr. der Ges. f. Erdkunde, Berlin 1923.

Albanien (Abb. 882) länderkundlich gefaßt, ist jener eigenartige Abschnitt des Dinarisch-Hellenischen Gebirgslandes, in dem bei gleichzeitiger Änderung der Kamm- und Küstenrichtung aus der Diagonalen in die mehr Meridionale die hohen Ketten dieses Gebirges für eine Strecke weit vom Südadriatischen Meer zurückgedrängt werden und einem mäßig geräumigen Vorland Platz machen. Von diesem tieferen Land nimmt natürlich in viel breiterem Raum das mediterrane Küstenklima und die entsprechende Vegetation Besitz, als das nördlich davon in Dalmatien und Montenegro und im Süden in Epirus der Fall ist. Dieses Niederalbanien ist darum gleichsam ein relativ breiter, landwärts eingreifender mittelmeerischer Saum. Er umschließt im Norden jenseits der Ausläufer der süddalmatinischen Küstenkette das tiefe Land um den Skutarisee, der durch die albanisch-südslawische Grenze halbiert wird. Der nördliche Vorort Niederalbanien, Skutari (alb. Shkodra; 24), ist darum nicht nur lokales Zentrum, sondern auch Grenzpunkt. Aber seit der Türkenzeit in solche Ecklage gedrängt und eines wesentlichen Teiles seines Hinterlandes beraubt, hat er sehr viel an Geltung eingebüßt. Wie alle albanischen Häfen, so ist auch Skutaris Hafen, San Giovanni di Medua, schlecht, da er im Hintergrund des plump stumpfwinklig einspringenden Golfes nicht weit von der südlichen Mündung des in seinem Schwemmland sich gabelnden Drins liegt. Der südliche meridional eingelenkte Schenkel dieses Golfes gibt die Hauptküstenrichtung Niederalbanien an. Im ganzen ist freilich die Küste mehrfach gezahnt, da die niedrigen tertiären Hügelwellen des mittleren und südlichen Niederalbanien



882. Gliederung Albaniens und Lage der wichtigsten Siedlungen.
 I Niederalbanien. II Alban. Epirus. III Hochalbanien. IV Nordalbanische Alpen.
 Gebirge: 1 Korabkamm. 2 Djalica. 3 Merditaberland. 4 Zepë. 5 Neshda e Lurës. 6 Mali i Dejës. 7 Oloman. K Kamia. C-C Çermenika. M Matja. S Sattel zwischen Ochridasee und Maliksee (Liqeni Maliqit).

spitzwinklig, in nordnordwestlicher Richtung gegen sie vorstoßen. Dazwischen schieben die Flüsse, unter ihnen der größere Shkumbin (Skumbi), der sich aus Devol und Osum bildende Semeni und die Vijosë ihr Schwemmland vor, und die Küstenströmung sperrt durch Nehrungshaken rasch versumpfende Haffe ab. So wechseln hier niedrige Kaps der Hügelwellen mit Schwemmlandküsten ab, die den Zugang ins Innere sehr erschweren und zudem malariaverseucht sind. Nur hier und dort liegt darum an der wenig begünstigten Küstenseite Albaniens ein etwas größerer Ort. In solcher Lage befindet sich besonders der mittelalbanische Hafen Durazzo (alb. Durrës; 5), von hier führt eine Straße, der bald eine Bahn sich zugesellen wird, zur albanischen Hauptstadt Tirana. Nur ganz im Süden ist die Küstengestaltung wesentlich günstiger, wo hinter einer vorspringenden und sich in der kleinen Insel Saseno fortsetzenden epirotischen Küstenkette die Bucht von Valona (alb. Vlora, Vlona) tief eingreift (Abb. 883) und der Hafenort Valona (6) schon Anlehnung an das gegen Niederalbanien niedertauchende epirotische Gebirgsland findet.



883. Bucht von Valona.

■ Italienischer Besitz.

Auch der mittlere Gürtel des sich im Sinne der Hügelwellen nach Süden hin verbreitenden und dreieckig gegen innen ausweitenden Niederalbanien ist ein wenig günstiger Raum. Die Niederungen der Flüsse sind naß, leiden regelmäßig unter Überschwemmungen und bilden dann unüberwindbare Hemmnisse, die quer zur Längsrichtung des niederen Landes lagern. Die trockeneren Hügel sind dagegen von Macchien bedeckt und bieten fast nur Weideland. Geschlossene Anbauareale sind ganz selten. Die eigentliche Gunstzone Niederalbaniens liegt an dem Gebirgsfuß. Hier reihen sich, z. T. schon in den von den Flüssen in die Gebirgserhebungen gelegten Nischen, mehrere größere Orte auf, wie Lesh (2), das den Weg nach Nordalbanien leitet, Kruja (4) unter den prallen Abstürzen der Krujakette, Tirana (12) in der gleichen Lage, Elbasani (10) schon in dem Trichter des Shkumbin, Berat (9) am Austritt des Osum. Sie alle nutzen die Stellung an der Grenze zweier verschiedener Wirtschaftslandschaften aus und ziehen ihren unmittelbaren Unterhalt aus den von den Gebirgsflüssen ermöglichten Berieselungskulturen. Tirana nimmt unter ihnen, in guter Verkehrsstellung zwischen Nord und Süd, eine Art Mittelstellung ein. Und Elbasani ist wichtige Etappe an der alten Via Egnatia und an der neuen Straße, die über die albanischen Berge zum Ochridasee und nach Makedonien führt. Diese Grenze zwischen Nieder- und Hochalbanien ist darum eine außerordentlich wichtige Mittelzone.

Längs ihrer ganzen mittleren und nördlichen Erstreckung erheben sich ungemein jäh die im ganzen Nordnordwest streichenden Berge Hochalbanien, während im Süden die noch zu dem politischen Albanien gehörigen Gebirgsketten von Nord-Epirus oder Albanisch-Epirus sich, gegen das Niederland untertauchend, mit dem tieferen Land verzahnen. Wie auch im griechischen Epirus streichen diese Ketten ausgesprochen küstenparallel. Sie werden von tiefen Tälern, besonders denen des Dhrino, der Vijosë und des Osum, begrenzt und durch Durchbruchsstrecken dieser Flüsse in einzelne Gruppen zerlegt. Ihr Niveau steigt genau wie auch im südlichen Epirus gegen innen an. Dort erreichen Tomor, Ostravicë (2370 m) und Gramos (2520 m) bedeutende Höhen. Eine ganze Anzahl dieser nordepirotischen Gebirgsgruppen trägt glaziale Spuren. Im ganzen ist das Gebirgsland wild und schwer wegsam. Wie das südliche Epirus, hat auch dieser Nordteil ganz geringe Beziehungen zum Meer. Vielmehr laufen die inneren Verknüpfungen im Sinne der Längstäler. Sie reichen darum auch quer über die Wasserscheide von Griechisch-Epirus nach Albanisch-Epirus herüber. Auf diesen Wegen ist hier die griechische Kultur und die griechisch-orthodoxe Religion eingedrungen, die das ganze südliche Albanien bis zum Shkumbin hin in die kulturelle Einflusssphäre Griechenlands stellt

(Abb. 884a). Diese griechisch-orthodoxen Albaner, die aber durchaus nicht nur auf den Süden beschränkt sind, scheiden sich von den übrigen Albanern ziemlich scharf. In seinen tieferen Tälern und besonders in der Zone der Talausgänge ist dieses albanische Epirus ein Land des mediterranen Anbaus. Zum allergrößten Teil herrscht aber genau wie im übrigen Epirus die Viehzucht. Geschlossene Siedlungen, unter denen Gjinokastrë (griech. Argyrokastro; 10) im Dhrinotale der Vorort ist, sind die Regel.

Hochalbanien, der spezifisch albanische Ausschnitt des Dinarisch-Hellenischen Gebirges, entwickelt demgegenüber eine scharfe innere Gliederung in vier bis fünf mehr oder weniger meridional streichende Zonen. In jähem Aufschwung, der streckenweise einer prallen Überschiebungstirn entspricht, erheben sich die westlichen Randketten meist in doppelten Kämmen, zwischen denen kurze Längstalstrecken ziehen. Vielfach ziemlich kahl, aus Kalk gebaut, wenig oder kaum besiedelt, stehen sie da, wie eine abwehrende Außenwand der hochalbanischen Welt, in die die aus dem Inneren kommenden Flüsse nur schmale, oft auch schwer passierbare Eingänge gebrochen haben. Hinter diesen randlichen Ketten, der Krujakette, Mali i Skanderbegut und anderen, zieht eine großartige innere Längssenke, die eine der Zonen des Lebens in dem albanischen Raume darstellt. Es ist eine tektonische, von jungen Sedimenten erfüllte Senke, die durch Querriegel (besonders Kamia, Çermenika) in einzelne Längskammern zerlegt wird (Abb. 882). So ist durch die quergestellte Schwelle der Çermenika die obere Längssenke des Shkumbin von der geräumigeren Matja getrennt, die von dem Mati entwässert wird; und auch jenseits der Umbiegungsstelle dieses Flusses, der seine Tributäre im Merditabergland sammelt, setzt sich die tiefe Furche bis zum Drin hin fort. In diesen inneren Kammern hat sich albanisches Hirtenleben als besondere Fazies der Entwicklung der patriarchalischen Kultur in voller Abgeschlossenheit erhalten.

Viel breiter und massiger sind die zentralen Gebirgsstöcke Hochalbaniens, die den Raum zwischen dieser Senkenfurche und dem Längstal des Drin einnehmen. Mächtig wölben sie sich auf. Ihre Flanken sind waldummantelt, der aber zugunsten der Weide vielfach zurückgedrängt ist. Darüber heben sich des öfteren bald plumpere, bald schärfere Felsenhäupter, wie Zepë, Neshda e Lurës, Mali i Dejës, Oloman, die durch die eiszeitliche Erosion zerschnitten sind und kleine Glaziallandschaften ausgebildet haben. Ketten, die von den Drintributären durchbrochen werden, sind ihnen gegen Osten hin vorgelagert. Der Süden und die Mitte zeigen vorwiegend eine straffe, sich der Meridionalen stark annähernde Anordnung, während im Bogen des Drin das Merditabergland stockartig lagert. Nur dieses ist stärker durchsiedelt. Außer in der Umgebung von Skutari hat die katholische Konfession unter den Merditen ihre zahlreichsten Anhänger (Abb. 884a). Die mittleren und südlichen Gebirgsteile der Zentralkäme sind dagegen recht siedlungsleer und erschweren auch die Verkehrsverbindungen zwischen Westen und Osten stark.

Erst das Längstal des Drin, das sich aus den westlichen dessaretischen Becken entwickelt, z. T. mit ihnen in enger Verbindung steht, bildet eine nächste, ziemlich scharf von Bergkämmen begrenzte Furche des Lebens. Das politische Albanien greift, dabei völkisch orientiert, mit einer östlichen Ausbuchtung in diese makedonische Hochlandschaft Dessaretien ein und gewinnt dabei in dem Becken von Korça eine ziemlich dicht besiedelte Landschaft, in der südlich vom Devol, der das Becken quer durch die zentralen und randlichen Ketten Hochalbaniens nach Westen in einem Durchbruchstal entwässert, die zweitgrößte Stadt Albaniens, Korça (Koritza; 19), liegt. Ein zweiter Ausgang über eine relativ tiefe Sattelregion führt über den Maliksee zum Ochridasee, von dem aber nur der Südwestteil albanisch ist. Dieser Durchgang nach Norden leitet zur Drinfurche selbst, deren Fluß, der Schwarze Drin, aus dem Ochridasee kommt. Zwischen hohen Gebirgen zieht diese hohle Zone lang hin. Im Westen wird sie begrenzt durch die albanischen Zentralketten, im Osten durch die noch höheren albanisch-makedonischen Grenzketten, unter

denen sich der Korabkamm und die Djalica zu gewaltigen Hochgebirgen aufschwingen. Das Drinlängstal selbst ist keine Einheit. Es zerfällt in einzelne Becken, zwischen denen der Drin in Engstrecken verebnete Riegel durchbricht. Entsprechend dieser Kammerung ist auch die Siedlungsgunst aufgesplittert. An der Umbiegung des Flusses in ein wildes, wenig siedlungsgünstiges Quertal, das gegen Westen die ganze Kulissenserie albanischer Gebirgskämme durchbricht, verstärkt sich der Schwarze Drin durch den Weißen Drin, der aus Nordosten, aus der Metoja, kommt. Erst spät hat der Weiße Drin, bedingt durch die Senkungsvorgänge im Südadriatischen Meere, die Metoja dem Drinsystem angegliedert und damit den Weg in das Innere der Halbinsel vom albanischen Hochland aus gebrochen, dem die Verbreitung der Albaner gefolgt ist. Gerade dorthin sind die Albaner in beträchtlicher Zahl gezogen und haben die Randzonen dieses Beckens bevölkert, das aber außerhalb des politischen Albanien liegt und zu Südslawien gehört (Vgl. S. 738).

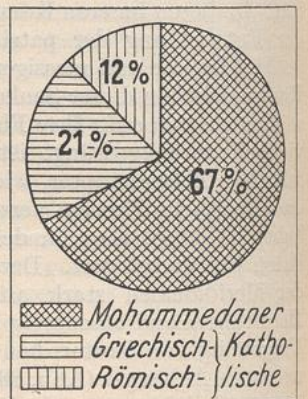
Den Abschluß Albaniens nach Norden bilden als letzte Landschaft die zu den Ketten Hochalbaniens quergestellten Nordalbanischen Alpen, die, einst stark vergletschert, im strengeren Sinne den Charakter einer Kalkalpenlandschaft tragen. Aus Wald und Mattenregionen, die der Weidewirtschaft günstiges Gelände bieten, heben sich stark verkarstete, bleiche Kalkkämme und Plateaus. Sie vermögen, trotzdem die Landschaft ihrem ganzen Habitus zufolge nach Montenegro überleitet, ganz gut die Grenze der Lebensgemeinschaft Albaniens zu tragen.

So erweist sich Albanien als Ganzes als ein wenig einheitlicher Raum. Ein starker Dualismus zwischen Hoch und Tief, Küstenvorland und Bergwelt durchzieht das Land. Enger mediterran ist eigentlich nur das Küstenland. Aber vorwiegend trägt es die Physiognomie einer wenig siedlungsgünstigen mediterranen Tieflandsregion, in der die mediterrane Trockenheit von Norden nach Süden rasch zunimmt. In Skutari beträgt sie im Mittel 25, in Durazzo 32, in Valona 44 Tage. Es kommen aber hier auch schon ausgesprochene Trockenperioden vor, die beträchtlich über zwei Monate bis gegen drei Monate andauern. Am Gebirgsfuß fallen zwar schon etwa 1000 bis 1200 mm Niederschlag.

Aber der Sommer ist vom Mai bis August (kein Monat erhält mehr als 55 mm) außerordentlich regenarm;



884a. Völkische und religiöse Gliederung des albanischen Volkes.



884b. Die konfessionelle Zersplitterung in Albanien.



885. Die politisch-geographische Zersplitterung des albanischen Volkstums.

das sind Verhältnisse wie im zentralen Mittelmeergebiet. Bei den hohen Sommer-temperaturen — die Julitemperaturen liegen um 25° — werden diese Niederschläge natürlich durch eine starke Verdunstung aufgezehrt. Das bedingt die Vegetationsarmut Niederalbaniens. Viel höher als die normalen Temperaturen liegen die mittleren Maxima: Skutari 34°, Valona 35,5°. Die winterliche Zeit ist natürlich in Niederalbanien feucht und milde. Die Januartemperaturen liegen um 8—9°. Aber auch Frost kommt nicht allzu selten vor. Das Bergland ist überall feuchter, kühler im Sommer, strengeren Temperaturen im Winter ausgesetzt. Oft wechseln dort in der winterlichen Jahreshälfte strenge und milde Perioden.

Entsprechend dem höheren Feuchtigkeitsgrad nehmen im allgemeinen lichte mediterrane Wälder die unteren und mittleren Höhen der Gebirge ein. Auf die Eichenregion, deren Wälder allerdings weithin gerodet worden sind, folgen nach der Höhe hin die mehr Niederschlag verlangenden Wälder aus Buchen- und Schwarzkiefern, über denen sich noch eine alpine Hochregion ausbreitet. So unterstreichen Klima und Vegetation den orographisch begründeten Dualismus Albaniens, wobei aber gerade durch die geomorphologische Einzelgliederung eine Auflösung in scharf gesonderte Lebensräume stattfindet. Dabei muß besonders betont werden, daß Albanien trotz Küstenalbanien keine vereinheitlichende Zentrallandschaft besitzt. Denn Küstenalbanien ist der am dünnsten besiedelte Raum, während sich die Bevölkerung viel mehr am Gebirgsfuß und in den einzelnen Lebensraumkammern des albanischen Berglandes sammelt. Zwischen diesen liegen aber wirksame Scheiden. Das macht es leicht verständlich, daß sich in diesen abgeschiedenen Talkammern das albanische Volkstum in kontinuierlicher Weiterentwicklung aus dem alten Illyrertum erhalten, daß sich aber auch eine Differenzierung im Sinne der einzelnen Talschaften vollzogen hat. In ihnen hat sich mehrfach im nördlichen Hochalbanien noch die Stammesgliederung, die einst über das ganze Land verbreitet war, gemeinsam mit einem alten Gewohnheitsrecht bewahrt. Aber auch wo sich die Stämme in die Großfamilie (Zadruga) aufgelöst haben, die auch dem übrigen dinarischen Land nicht fehlt, ist diese Zusammenfassung in solch kleine Hausstaaten noch patriarchalisch genug. Sie hat zur Gemeinwirtschaft mit Arbeitsteilung geführt. Diese soziale Aufsplitterung hat natürlich nach Schutz verlangt, den sich Stämme wie Großfamilien in ihrer Wehrhaftigkeit, im besonderen in der Ausübung der Blutrache zu geben wußten. Aber auch die Physiognomie der Wohnzelle, das nicht selten von hohen Mauern umgürtete albanische Gehöft, das dort, wo sich ein Wohn- und Wehrturm, eine Kula, dazugesellt, ein burgartiges Ansehen erhält, läßt den Schutzcharakter klar erkennen. Freilich gibt es in dem Lande auch viele recht ungeschützte Siedlungen, die sich bald zu geschlossenen Ortschaften zusammenschließen, bald in Streulage vorkommen.



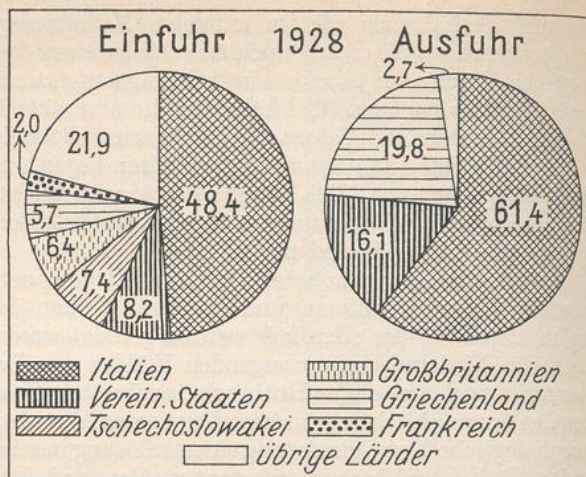
886. Der albanische Staat und seine Grenzentwicklung.

v. Seydlitz, Handbuch. 27. Bearbtg. II.

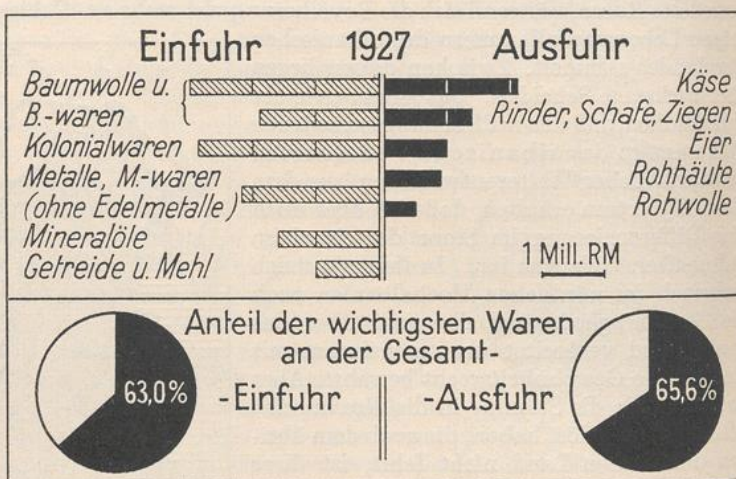
Auf diese Zersplitterung geht auch die Großgliederung der Albaner in einen nördlichen und südlichen Hauptstamm, die Gegen und die Tosken, die etwa durch die Shkumbinlinie geschieden werden, genau so zurück wie die starke religiöse Spaltung (Abb. 884a u. b). Man schätzt etwa 350 000 Gegen, 280 000 Tosken. Dazu kommen aber, die Mannigfaltigkeit der Völkergliederung unterstreichend, 65 000 Serben, 55 000 Zinzaren, 50 000 Türken, 15 000 Griechen. Etwa 530 000 Albaner sind mohammedanisch, 170 000 der Staatsangehörigen sind griechisch-orthodox und knapp 100 000 römisch-katholisch.

Diese stark durch die Lebensraumauflösung bedingte Stammes-, völkische und religiöse Gliederung hat die Ausbildung eines albanischen Nationalgefühls außerordentlich erschwert und jede autochthone Zusammenfassung gehindert. Nur einmal ist aus der Geschichte bekannt, daß Albanien unter Skanderbeg einen Einheitsstaat gebildet hat.

Und der neue an das Albanertum von außen herangetragene Staat (Abb. 886) ist nicht ohne Widerstand entstanden, zumal auch die albanische Wirtschaft (Weidewirtschaft, daneben in beschränktem Maße Anbau) wenig nach staatlicher Zusammenfassung verlangt, sondern sich abseits vom weltwirtschaftlichen Getriebe fast als reine Hauswirtschaft gebärdet. Auch darin ist eine auffällige Rückständigkeit des Landes selbst innerhalb der südosteuropäischen Staatenwelt zu sehen. Um so kräftiger ist darum aber der Einfluß und die Bevormundung, die Albanien durch seinen großen Nachbar Italien erfährt. Italien sieht in dem albanischen Kleinstaat mit seinen 27 538 qkm und etwa 1 Mill. Menschen (durchschnittliche Volksdichte 30, die aber besonders in den inneralbanischen Bezirken höher ist) einen Brückenkopf, ein Tor seines Einflusses in der mittleren Zone der Südosteuropäischen Halbinsel. Es hat darum auch Saseno besetzt (Abb. 883) und plant einen großartigen Bahnbau längs der alten Via Egnatia. Neu-Italien wertet Albanien genau so, wie dies einst Rom getan hat.



887. Ein- und Ausfuhr nach Ländern 1928.



888. Die wichtigsten Waren des Außenhandels. Wert der Einfuhr 0,03, der Ausfuhr 0,01 Milliarden RM.